

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 26

Artikel: Glaubensrenaissance in Sowjetrussland
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valerij Tarsis

Glaubensrenaissance in Sowjetrussland

Renaissance des Glaubens in der UdSSR? Man könnte zwar zunächst von «nicht auszurottender Glaubenstradition» sprechen, denn immer gab es Gläubige auch ausserhalb der vom Staat kontrollierten Kirche — eine Katakombengemeinde (vgl. Zitat aus dem «Kurzen Wissenschaftlich-Atheistischen Wörterbuch»). Renaissance aber möchte man das Phänomen deshalb nennen, weil auch zahlreiche junge Menschen, die zumeist an Tradition nur die atheistische Propaganda erlebt haben, gläubig sind.

In Westeuropa und Nordamerika stiess ich nicht selten auf Misstrauen, Ungläubigkeit und Befremden, wenn ich vom unerhörten Anwachsen des religiösen Bewusstseins in Russland sprach. Die sowjetische Presse hat jahrzehntlang in alle Windrichtungen posaunt, dass unter den neuen Bedingungen (hört, hört!) der sowjetische Mustermensch, der mustergültige Sowjetmensch herangebildet worden sei, mit kommunistischer Weltanschauung und weit entfernt davon, religiösen Vorurteilen zu huldigen — ist er doch von echt Leninschem Humanismus durchdrungen, während religiöse Leute Fanatiker und Ketzerverbrenner sind.

Ich werde mich hier nicht über die im Westen jedem zugänglichen Worte Christus verbreiten. Dafür möchte ich einige Zitate aus Lenins Werken anführen, die den «Humanismus» schön zu illustrieren vermögen:

«Wenn wir für die Sache des Kommunismus neun Zehntel der Bevölkerung vernichten müssten, so dürften wir nicht halmachen davor.» (Werke, Bd. II, S. 701 russ.)

«Solange wir nicht zu Terror und standrechtlichen Erschiessungen Zuflucht nehmen, werden wir rein nichts erreichen. Es ist besser, hundert Unschuldige umzubringen, als einen Schuldigen entlassen zu lassen. In unserem Kampf um die Macht dürfen uns keine Prinzipien zurückhalten. Es gilt, zu jeder beliebigen Gesetzlosigkeit, List und Lüge bereit zu sein.» (Werke, Bd. II, S. 701 russ.)

Voilà.

Ist das die Möglichkeit? Atheistische Agitation ausgerechnet für die Jugend «ungenügend»?

Andererseits schreibt aber die sowjetische Presse heute, nach 50 Jahren antireligiöser Propaganda und Kampagnen, noch mit Besorgnis von der ungenügenden Wirkung der Agitation — gerade auch auf die Jugend.

Eine bedeutsame Tatsache, die in der sowjetischen Presse noch und noch angeprangert wird, ist übrigens die Tatsache, dass an kirchlichen Feiertagen viele, vor allem unter den Bauern, kategorisch jede Arbeit verweigern.

Ostern 1965 besuchte ich vor dem Mitternachtsgottesdienst sieben oder acht Moskauer Kirchen. Und vor jeder standen Schlangen, jeweils 5000 bis 6000 Menschen, die gekommen waren, ihre «Kulitschi» und «Pas-chi» (traditionelle Osterkuchen und -süssspeise) weihen zu lassen — und was mich besonders freute: darunter waren viele junge Mädchen in weissen Schürzen, wie man sie auch früher zu Festen trug. Zum Ostergottesdienst fanden sich auf dem Jelochower Platz an die 30 000 Menschen ein, die hier die Kreuzprozession erwarteten; der Berichterstatter der Mos-

kauer Abendzeitung («Wetschernjaja Moskwa») schätzte die Menge auf diese Zahl, nicht ich.

Auf dem Lande sieht man die Tendenz noch deutlicher, denn in sehr vielen Dörfern gibt es dort keine Kirche mehr. Da kommen denn die Leute aus einem Umkreis von 8 bis 10 Kilometern zum Gottesdienst ins nächste «Kirchendorf».

Oder aber die Gläubigen haben sich von der Kirche gelöst, da die oberen Ränge der kirchlichen Hierarchie völlig unter dem Einfluss des Polizeistaates stehen, und Freikirchen gebildet. Als solche können sie nicht registriert werden, da sie vom Staat nicht vorgesehen sind, und leben entsprechend in Illegalität. Verfolgt werden sie genauso wie die nicht parteilientreuen Orthodoxen und Baptisten — und natürlich die Sektenmitglieder, deren es ebenfalls ungezählte gibt. Der Staat hat zwar Macht, aber nicht über die innere Einstellung der Menschen; so wird einer leicht zum Märtyrer, wenn er sich zum Glauben bekennt — denn das ist, obschon von der Verfassung garantiert, antisowjetisch und staatsfeindlich. Dialektik!?

Levitin-Krasnow: ein Stück Brot oder ein Stück Papier?

Als Beispiel eines trotz allem unerschrockenen Vertreters des Glaubens kann der religiöse Schriftsteller A. Levitin-Krasnow genannt werden, der eben erst aus elfmonatiger Haft entlassen wurde. Sein Bericht über diese Zeit soll im Samisdat im Umlauf sein.

Er war früher Lehrer gewesen, aber als bekennender Christ konnte er schädlichen Einfluss auf die kleinen Sowjetschüler ausüben, und wurde deshalb entlassen. Als Heizer lebte er danach mehr schlecht als recht; sein einziges Besitztum war eine uralte Schreibmaschine, auf der er in der Freizeit Artikel tippte. Krasnow ist ein hervorragender Philosoph, unermüdlich im Widerlegen der Fabrikate unserer atheistischen Agitatoren¹.

Kurz vor meiner Reise ins Ausland traf ich Levitin-Krasnow in Moskau auf der Strasse, und er sagte: «Ich hatte eben noch ein wenig Geld in der Tasche und überlegte, ob ich mir was zu essen oder Papier kaufen sollte — und entschied mich für Papier...»

So ist er... Man hatte von offizieller Seite versucht, ihn herumzukriegen, indem man ihm eine gutbezahlte Stelle anbot für den Fall, dass er sich von seiner religiösen Ueberzeugung lossagte und seine «Agitation» einstellte, aber die Behörden hatten eine Niederlage einzustecken².

¹ Vgl. Levitin-Krasnows Bericht in: Peter Reddaway, Freedom of Worship and the Law, ein Kapitel aus: Abraham Brumberg, ed., In Quest of Justice, New York 1970.

² Ebenda.

Einzug religiöser Themen in offizielle Jugendzeitschriften — erstaunlich, aber wahr

In neuester Zeit erstaunt einen die Tatsache, dass die sowjetische Presse, besonders die Jugendzeitschriften, darunter «Molodaja Gwardija» (das Organ des Komsomol) und «Junost», nur so strotzen von Gedichten, Novellen und Illustrationen über religiöse Themen, mit Beschreibungen russischer Heiliger als Helden des Volkes. In diesem Zusammenhang stellte das offiziöse Organ «Nauka i Religija» (Wissenschaft und Religion) in Nr. 1/1970 traurige Betrachtungen an:

«Die Darstellungen von Glocken, von Flammertod, denen man in solcher Zahl auf den Seiten der Zeitschrift „Molodaja Gwardija“ begegnet, sind nicht nur literarische Manier... Immer wieder wird auf religiöse Sujets zurückgegriffen, auf die Kirchengeschichte, das Wirken der Prediger, und das alles wird als Bestandteil der nationalen russischen Kultur, als eine ihrer weltgeschichtlichen Errungenschaften hingestellt. V. Tschalmajew behauptete in einem Artikel über die Selbstverbrennungen der Altgläubigen geradezu: „Diese Bewegung erwies sich als ein Schritt vorwärts. Patriarch Nikon, Avvakum, die Bojarynja Morosowa und Chabarow verkörpern die ungestüm in Russland einziehende geistige Zivilisation. Der Organismus des Volkes legt gewissermassen die von Avvakum herangebildete geistige Kraft, die flammenden Ausbrüche und Träume als Reserve beiseite und destilliert daraus die Substanz zu Heldentaten auf Staatsebene.“»

(Fortsetzung auf Seite 6)

Ein offizielles Zitat über eine nicht offizielle Gemeinschaft

«Kurzes Wissenschaftlich-Atheistisches Wörterbuch», Moskau 1969, S. 307/308: *(Die Wahrhaft-Orthodoxe Kirche [IPZ] ist) «eine monarchische Gruppe, welche die Glaubenslehre und den Gottesdienst der Orthodoxie als Begründung ihres Kampfes gegen die Sowjetmacht braucht. Die ersten Gruppen der IPZ wurden Ende der 20er Jahre gegründet... Die sowjetische Lebensform erklären die Anhänger der IPZ als antichristlich und alle Errungenschaften der Sowjetmacht zu Machenschaften des Satans. Die IPZ ruft die Gläubigen dazu auf, sich von allen Formen der sowjetischen öffentlichen Tätigkeit fernzuhalten und sich dem Gebet und der Vorbereitung auf das Leben „im Jenseits“ zu widmen. Die Arbeit in den Kolchosen und sowjetischen Instituten sowie das Lehren in sowjetischen Schulen nennen die Prediger der IPZ Versuchungen des Antichristen... Die Gottesdienste der IPZ werden in nicht offiziell registrierten Hauskapellen und Klöstern abgehalten... Die Predigt in der IPZ enthält Aufrufe zur antisowjetischen Tätigkeit und fordert aktive Reaktionen der Sowjetmenschen heraus, darunter auch Gläubiger, sobald man ihnen den wahren Gehalt auslegt. In der Gegenwart sind von den Anhängern der IPZ nur einzelne Fanatiker übriggeblieben, denen man in verschiedenen Orten begegnet.»*

Glaubensrenaissance

(Fortsetzung von Seite 5)

Die Komsomol-Zeitschrift «*Molodaja Gwardija*» veröffentlichte eine Arbeit, in der die Heiligen als die hervorragendsten Menschen des Landes dargestellt werden (Nr. 8/1969): «Ein jeder von ihnen (den Heiligen) ist ein Ereignis der russischen Erde. Nur ein geistig reiches Volk konnte eine solche Vielzahl von Helden hervorbringen. Was wissen wir aber von unsern Helden? Wäre es nicht an der Zeit, diesen Menschen ihre Würde wiederzugeben? Weshalb figurieren Kardinal Richelieu und Jeanne d'Arc in den Schulbüchern, während Sergij Radoneschskij und Anna Jaroslawnja aus der russischen Geschichte getilgt sind?»

Ungeachtet der fleissigen sowjetischen Zensur dringen solche aufrührerische Ideen auch in andere Zeitschriften. Was bedeuten denn Solouchins Skizzen «Dunkle Brettchen» (gemeint sind Ikonen) anderes als, schwach genug verhüllt, die Tendenz zum Neuerwecken russischen Gottsuchertums, der russischen Mystik?

«*Nauka i Religija*» stellt auch den in stetem Anwachsen begriffenen Einfluss des Gedankengutes religiöser Philosophen, wie Wl. Solowjow und Nikolai Berdjajew, fest. Er macht sich bemerkbar, obschon ihre Werke längst konfisziert und ausser Umlauf sind. Man verschafft sie sich aber auf alle mögliche Art und Weise und ist dankbar für jedes Exemplar aus dem Ausland.

Es gibt in Russland inoffizielle Theologen. Im Samisdat erscheinen immer wieder religiöse Abhandlungen. Levitin-Krasnow wurde schon erwähnt. Mutig entlarvte er die Würdenträger des Moskauer Patriarchates des Cäsaropapismus.

Ein weiterer «Untergrundtheologe», der hinter den Initialen B. S. B. steht, hat seine zweibändige Untersuchung «Religion und zeitgenössisches Bewusstsein» im Samisdat in Umlauf gebracht, in dem er Ideen von Wl. Solowjow und Berdjajew entwickelt. In weiten Kreisen der Intellektuellen bekannt ist auch der religiöse Schriftsteller Boris Talantow, der ebenfalls verhaftet wurde. Eine grosse Gruppe von Intellektuellen sandte einen Protest gegen die Verhaftung von Levitin-Krasnow und Talantow an Papst Paul VI., den Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel und an den Weltkirchenrat.

Die Vertreter des Regimes versuchen eine Erklärung für diese Religionsrenaissance zu finden. Sie reden natürlich nicht davon, dass das russische Volk schon immer gläubig war und dass es jetzt, endgültig enttäuscht von der unmenschlichen und gottlosen Diktatur, den Ausweg, die Rettung im Glauben sucht.

Mit höchster Besorgnis rufen die Machthaber aus:

«Die wachsende Gefahr einer modernisierten Religion besteht darin, dass sie sich von der sie kompromittierenden Lage befreit und neue Ideen assimiliert hat und so ihren Einfluss zu verstärken bestrebt ist...»

Dass die Jugend zunehmend für religiöse Fragen offen ist, beklagt auch der «*Molodoj Kommunist*» und führt die bemerkenswerten Tatsachen an, dass überall im Lande Treffen religiös eingestellter Jugendlicher stattfinden, dass Prediger Gruppenreisen in verschiedene Gebiete unternehmen, dass besonders an die Jugend gerichtete religiöse, illegale Literatur erscheint und dass

sogar religiöse Sonntagsschulen abgehalten werden.

Schliesslich hielt das Institut für Wissenschaftlichen Atheismus der ZK-Akademie für Gesellschaftswissenschaften letztes Jahr eine Sonderkonferenz über Probleme mit der Religion ab.

Umdeutung der Religion: Die Sache ist doch nicht so einfach ein Ueberbleibsel

An dieser Konferenz wurde offiziell die frühere Doktrin verworfen, die Religion sei nichts anderes als ein Ueberbleibsel der Vergangenheit im menschlichen Bewusstsein.

Das ist eine grosse Niederlage der Kommunisten. Sie sahen sich gezwungen, zuzugeben, dass «die Religiosität (...) als Reaktion auf die Unmöglichkeit oder das Unvermögen des Menschen (aufzubrechen), seine sozialen, geistigen, ästhetischen und ethischen Bedürfnisse mit realen Mitteln zu befriedigen» («*Woprossy Filosofii*», 7/1969).

Anatol Dekatow

Wie ich Russland verliess

Aus «*Uj Kelet*», Tel Aviv

Anatol Dekatow, ein 28jähriger Ingenieur, erzählt sein Leben in der Sowjetunion und seine sieben Fluchtversuche, die schliesslich mit Erteilung der Ausreiseerlaubnis endeten.

Die Tupolew-Maschine der sowjetischen Fluggesellschaft Aeroflot braucht für die Strecke Moskau—London etwa vier Stunden. Diese vier Stunden waren für mich die längsten Stunden, die ich jemals erlebte. Am 3. November 1970 bestieg ich die Maschine, und das war mein siebenter Versuch, die Sowjetunion zu verlassen. Zwölf Jahre brauchte ich dazu, einmal im Westen landen zu können. An der Passkontrolle des Heathrow-Flugplatzes in London konnte ich allerdings keinen Pass aufweisen. Nur ein einfaches Papierblatt mit Photo legte ich dem Beamten vor mit dem Text: «Ausreisevisum Nr. 230956. Erlassen vom Ministerium für Inneres der UdSSR am 30. Oktober für die staatenlose Person Anatol Dekatow, der nach Israel reisen und sich dort endgültig niederlassen will. Gültig bis zum 4. November 1970.»

Wieso durften Sie ausreisen? Auf ähnliche und solche Fragen kann ich nur die folgende Antwort erteilen: «Nun, man hat mich eben laufen lassen. Sie erteilten mir das Visum und sagten dazu, dass ich so schnell wie möglich verschwinden solle.» Eine einfache Antwort in der Tat. Aber der Weg dazu war schon nicht so einfach.

Ich fühlte mich schon immer als ein Fremder in diesem Land. In Tscheljabinsk bin ich geboren, und ich besuchte in Moskau dieselben Schulen wie alle russischen Kinder. Aber bereits mit zwölf Jahren bin ich zur Ansicht gekommen, dass Russland nicht für mich ist.

Ich war fünf oder sechs Jahre alt, als ich zum erstenmal von den Schrecken des Kapitalismus hörte. Ich konnte jedoch daran nicht recht glauben. Je schärfer uns das in der Schule einge-

Die Sowjetideologie wurde auch genötigt, die Unstimmigkeit ihrer früheren Erklärung des Entstehens der Religion als Angstgefühl angesichts unerklärlicher, beängstigender Naturkräfte einzugestehen. Jetzt schlägt man sich so durch:

«Die religiösen Emotionen mildern und beschränken den Zustand bedrückender Angst vor der Wirklichkeit, indem sie den Menschen mit religiöser Freude, die Trost gewährt, erfüllen... Die Ausführung einer religiösen Handlung vermittelt ihm das Gefühl der Pflichterfüllung, das Bewusstsein eines reinen Gewissens» («*Woprossy Filosofii*», 7/1969).

«*Novi Mir*» (3/1969) gesteht, dass immer mehr Jugendliche Russland von einem neuen — dem religiösen — Gesichtspunkt aus entdecken und oft bis zum Mystizismus gehen.

Es ist sehr bedeutsam, wenn wir zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution und zum 100. Geburtstag Lenins Zeugen einer echten religiösen Renaissance geworden sind. ■

paukt wurde, desto mehr hatte ich das Gefühl, dass ich auf der falschen Seite stehe. Als ich neun Jahre alt war, vermerkte die Lehrerin über mich in ihrer Meldung: «Geschickt, begabt, aber es ist ihm nichts heilig. — Ich fürchte um seine Zukunft.»

In der Tat war ich aber kein Revoltierender. Ich wollte das Regime nicht ändern. Ich fühlte mich hier einfach als Fremder, der sich zwar für die Sowjetgesellschaft nicht interessiert, aber noch nichts getan hat, was die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen hätte. Ich verletzte erst dann die sowjetische Anstandsregel, als ich das Land zu verlassen versuchte. Dieses Verbrechen habe ich dann noch mehrmals wiederholt.

Als ich mein erstes Experiment durchführte, war ich gerade zwölf Jahre alt. Ich bestieg mit einem Freund den Zug nach Odessa. Wir wollten uns im Hafen auf ein fremdes Schiff schleichen. Irgendwo in der Ukraine fielen wir einem Polizisten dadurch auf, dass wir als Kinder ohne Begleitung und ohne Ausweise fuhren. Fünf Jahre dauerte es, bis ich wieder den Mut hatte, es nochmals zu probieren. Im Bewusstsein, dass ich nicht ewig in Russland bleiben wollte, begann ich, Englisch zu lernen; ich las wahllos alles, was mir in die Hände fiel — Klassiker, Krimis und die «*The Daily Worker*». Da englischsprachige Sendungen nicht gestört wurden, hörte ich gerne England, die USA und sogar Australien. Schliesslich bekam ich eine Bibel. Als ich sie zu Ende las, trat in meinem Leben eine Wende ein. Ich wusste von nun an, dass ich ein Jude bin.